

## Ausstellung "Geschichte und Schicksal der Lohrer Juden" im Lohrer Schulmuseum

Die Lohrer Juden waren bis 1933 integrierter Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens der Stadt. Eine Bevölkerungsstatistik des Jahres 1904 weist für Lohr 91 jüdische Mitbürger aus. Erst die Machtergreifung der Nationalsozialisten und deren Politik zur schleichenden Entrechtung der Juden führte zur Abwanderung dieser Bevölkerungsgruppe aus Lohr. Wie eine nachträgliche Untersuchung der Stadtverwaltung aus dem Jahre 1962 ergab, hatten zwischen 1933 und 1938 bereits 50% der Juden die Stadt verlassen. Einige konnten nach Palästina oder in die USA emigrieren, doch der größere Teil blieb in Deutschland.

Die jahrelangen Propaganda-Exzesse mit dem Schlagwort "kauft nicht bei Juden" und die einschneidende berufliche Diskriminierung zerstörten mit zunehmenden Tempo die wirtschaftliche Existenzgrundlage auch der Lohrer Juden.

Den Endpunkt markierte die Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938. Geschäfte und Wohnungen jüdischer Mitbürger wurden geplündert und demoliert, die Synagoge in der Fischergasse innen völlig verwüstet, Menschen verhaftet. Als letzter Jude verließ Isak Rothschild um die Jahreswende 1940/41 die Stadt. Isak Rothschild war Kaufmann und betrieb sein Textilwarengeschäft in dem Haus, in dem sich heute die Castell-Bank befindet.

Der Mord an den deutschen Juden begann nur wenig später.

Vor diesem geschichtlichen Hintergrund ist die neue Sonderausstellung im städtischen Schulmuseum zu sehen, die noch bis Oktober von "Leben und Schicksal der Lohrer Juden" berichtet und damit auch ein Stück Vergangenheitsbewältigung leisten will. Denn vieles ist verschüttet und nicht mehr wirklich nachvollziehbar.

Wer hat eine Ahnung davon, wie das religiöse Leben der Juden seiner eigenen Hei-

matstadt ausgesehen hat? Wer hat seine Eltern oder Großeltern gefragt, was sie empfanden, als der Bäcker oder Kaufmann an der Ecke nichts mehr verkaufte, weil die Scheiben eingeschlagen und die Fenster mit Brettern vernagelt waren? Wer hat sich überhaupt schon darüber Gedanken gemacht, daß auch die Stadt Lohr eine Nazi-Vergangenheit hat?

Die Ausstellung beantwortet einige Fragen, muß aber noch mehr offen lassen. Schon die Herkunft der dargebotenen Kultgegenstände – sie sind heute im Besitz des Henneberg-Museums Mühlhausen und stammen von einem im KZ umgekommenen Juden – macht klar, daß die Zerstörung jüdischen Lebens in Lohr vollständig gewesen ist. Die Gegenstände wurden im häuslichen Bereich oder in der Synagoge am Sabbat und zu festlichen Anlässen verwendet. Immer aber stehen sie symbolisch für entscheidende Wendepunkte der jahrtausende alten jüdischen Geschichte. Das Judentum ist wie keine andere Religion geschichtsbewußt. Im Mittelpunkt des



Zintsteller aus dem in der "Reichskristallnacht" verwüsteten Haushalt des jüdischen Landhändlers Otto Reuß. Die genagelten SA-Stiefel haben sich tief in das Zinn eingedrückt.



Firstziegel mit eingeritztem Text: "Laß doch kein Juden ins Haus, jag i(h)n zum Teufel hinaus,  
Münnerstadt 1837

Glaubens steht das Wort Gottes an sein Volk, wie es in den Fünf Büchern Mose, der Thora, überliefert ist. Eine handgeschriebene Thorarolle aus Leder dokumentiert dieses Zentrum. Aus welcher Synagoge

diese Thorarolle stammt, ist leider nicht mehr zu rekonstruieren. die zum Teil aus Silber und Gold gefertigten Kultgegenstände und Hochzeitsgeschenke sind alle Aufmerksamkeit wert.

Die Ausstellung zeigt aber auch den alltäglichen Antisemitismus, der sich als roter Faden durch die Geschichte des deutschen Judentums zieht. Typisch ist eine alte Firstziegel mit dem eingeritzten Spruch: "Laß doch kein Juden ins Haus, jag i(h)n zum Teufel hinaus."

Biographien Lohrer Juden führen den Besucher, beginnend in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts, als die ersten Juden in Lohr heimisch wurden, bis in die Gegenwart. Erschütternd sind die Dokumente aus der Zeit um 1938, als die "Aktion gegen Juden", wie es in Nazi-Sprache hieß, auch in Lohr in Gewalt umschlug.

Vieles bleibt noch aufzuklären. Wer über Informationen zum Schicksal der Lohrer Juden nach 1941 verfügt, wer wohin auswandern konnte, wer wohin deportiert wurde, der möge sich bitte an das Schulmuseum oder direkt an den Museumsleiter Eduard Stenger (Tel. 09359/317) wenden.

Öffnungszeiten: Mittwoch bis Sonntag von 14 bis 18 Uhr bis 31. Oktober 1992



Wandernder Rabbi, (Ostheimer Holzfigürchen, 19. Jahrhundert): Symbol für die jahrtausende lange Suche nach einer Heimat.

Ulf Kampfmeier  
Weinbergstraße 21, 8781 Neuendorf